

1700 generell pragmatischen und semantischen Kriterien, die etwa auch Adjektive betreffen können; als einheitliche, normierte Wortklassenauszeichnung tritt sie uns erst in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entgegen. Sprachgelehrte Fruchtbringer wie Gueintz, Schottelius und Stieler verzichteten in der Großschreibungsfrage von vornherein auf kategoriale Generalisierungen und begnügten sich mit einer Feststellung des Schreibbrauchs. Dieser Befund kann für die Zeit bis um 1640 verallgemeinert werden: Bis dahin bieten die Grammatiker zwar orthographische Einzelregeln, nicht jedoch systematische Rechtschreibprinzipien.

Vgl. Rolf Bergmann: Zur Herausbildung der deutschen Substantivgroßschreibung. In: Das Frühneuhochdeutsche als sprachgeschichtliche Epoche. Werner Besch zum 70. Geb. Hg. Walter Hoffmann u. a. Frankfurt a. M. usw. 1999, 59–79; Rolf Bergmann, Dieter Nerius u. a.: Die Entwicklung der Großschreibung im Deutschen von 1500 bis 1700. 2 Bde. Heidelberg 1998, passim u. 971ff. (Zusammenfassung); Petra Ewald/ Dieter Nerius: Großschreibung der Substantive und *das/ daß*-Differenzierung. Zur Annahme eines „grammatischen Prinzips“ in der deutschen Orthographie. In: Rostocker Beiträge zur Sprachwissenschaft 7 (1999), 165–186 (Festschr. f. Christa Baufeld. Hg. Irma Traud Röslér); Utz Maas: Einige Grundannahmen zur Analyse der Groß- und Kleinschreibung im Deutschen, insbes. zu ihrer Grammatikalisierung in der Frühen Neuzeit. In: Chronologische, areale und situative Varietäten des Deutschen in der Sprachhistoriographie. Hg. Gotthard Lerchner u. a. Festschr. f. Rudolf Große. Frankfurt a. M. 1995, 85–100; Wolfgang Mentrup: Die Groß- und Kleinschreibung im Deutschen und ihre Regeln. Historische Entwicklung und Vorschlag zur Neuregelung. Tübingen 1979; Claudine Moulin: „Aber wo ist die Richtschnur? wo ist die Regel?“ Zur Suche nach den Prinzipien der Rechtschreibung im 17. Jahrhundert. In: Studien zur Geschichte der deutschen Orthographie. Hg. Dieter Nerius, Jürgen Scharnhorst. Hildesheim [u. a.] 1992 (Germanistische Linguistik, 108/109 [1991]), 23–60; Horst Haider Munske: *das* und *daß*. Ein exemplarischer Fall der Orthographieggeschichte und Orthographiereform. In: Ders.: Orthographie als Sprachkultur. Frankfurt a. M. [u. a.] 1997, 207–219; Dieter Nerius u. a.: Deutsche Orthographie. 2. durchges. Aufl. Leipzig 1989, 222ff. („Orthographieggeschichtlicher Abriss“); Hermann Scheuringer: Geschichte der deutschen Rechtschreibung. Ein Überblick. Mit einer Einführung zur Neuregelung ab 1998. Wien 1996; Hiroyuki Takada: Orthographische Vorschrift und Praxis im Barock. Zum Anteil der Grammatiker an der schriftsprachlichen Norm. In: Zs. f. dt. Philologie 116 (1997), 68–89.

1 Anspielung auf Kapitel III von Goularts *Le Sage Vieillard*, dessen Überschrift „De l'arbre de vie: item de l'arbre de science de bien et de mal“ F. Ludwig in der deutschen Übersetzung wortgetreu mit der Formulierung „Vom baume des lebens/ ingleichem von dem baume der wissenschaft gutes und böses“ wiedergegeben hat. Vgl. 1. Mose 2, 9. – 2 „der leiber auferstehung, der seelen unsterblichkeit“, Paraphrase der Schlußzeilen des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. – 3 Der Genfer Prediger Simon Goulart d. Ä. (1543–1628), der 1605 für drei Monate vorübergehend in Grenoble wirkte (vgl. die Datierung seiner Widmungsrede, wiedergegeben in Anm. 7), 1607 zum Nachfolger des verstorbenen Théodore de Bèze als Präsident der Genfer Geistlichkeit aufrückte und am Ende seines langen Lebens ein umfangreiches schriftstellerisches Œuvre als Dichter, Übersetzer und Herausgeber hinterließ, von der klassischen und Kirchenväter-Philologie über historische Arbeiten bis hin zu religiösen und theologischen Werken. Sein Buch *Le Sage Vieillard* erschien zuerst 1605 in Lyon, sodann text- und druckgleich in Lyon 1606. Vgl. *Arbour* I, Nr. 4256 und 4551 (mit Nachweis von Exemplaren); *Conermann: Ludwig und Christian II. von Anhalt*, 421ff.; Chaubard (s. Q). Welche Ausgabe F. Ludwig bei seiner Korrekturarbeit vorlag, kann nicht eindeutig bestimmt werden, auch wenn er in seiner